

**Rede Prof. Dr. Gottfried Honnefelder
Vorsteher des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e.V.
Eröffnungs-Pressekonferenz Frankfurter Buchmesse
14. Oktober 2008**

**Frankfurter Buchmesse Kino, Forum Ebene 0
Sperrfrist bis Dienstag, 14. Oktober, 11.00 Uhr
Es gilt das gesprochene Wort.**

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir eröffnen heute Abend die 60. Frankfurter Buchmesse nach dem zweiten Weltkrieg und sehen gerade in der Rückschau, wie massiv sich das Verlags- und Buchhandelswesen in den letzten sechs Jahrzehnten verändert hat. Wer hätte vor 60 Jahren geglaubt, dass jährlich rund 90.000 neue Titel erscheinen? Wer hätte es für möglich gehalten, dass ganze Enzyklopädien nicht mehr nur zwischen Buchdeckeln, sondern in einem Apparat vorgehalten werden, der aussieht wie eine Schreibmaschine mit einem senkrechten Bild? Und dass diese Enzyklopädien überall auf der ganzen Welt zur gleichen Zeit von vielen Menschen genutzt werden können? In diesen 60 Jahren hat eine massive Umwälzung des Verlagswesens stattgefunden.

Wie sieht es heute aus? Dem Buchmarkt geht es gut. 2007 war allerdings mit einem Plus von 3,4 Prozent ein so hervorragendes Jahr, dass Verlage und Buchhandlungen froh sind, wenn sie dieses Niveau in diesem Jahr halten können. Ein Thema beschäftigt uns zurzeit besonders: die digitale Entwicklung des Buchmarktes. Deshalb möchte ich an dieser Stelle auch ausschließlich über dieses Thema sprechen.

Das E-Book ist eine große Chance für den Buchmarkt. Es führt die Branche in die Zukunft, denn das Prinzip „Buch“ erhält eine weitere neue Dimension. Allerdings müssen dafür die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen stimmen, denn Regelungen, Abläufe und Geschäftsmodelle hinken häufig hinter der technischen Entwicklung her. Das liegt in der Natur der Sache: Zuerst wurden die Autos immer schneller und erst dann wurde eine Geschwindigkeitsbegrenzung eingeführt.

Die Digitalisierung ist kein neues Thema, neu ist nur die Dimension des Themas. Neu ist, dass die Digitalisierung Alltag ist und nicht mehr nur Spezial- oder Fachverlage sondern die gesamte Breite der Verlage betrifft. Durch die neuen E-Book-Modelle hat

die Diskussion über die Digitalisierung einen gewaltigen medialen Schub erhalten. Sie haben in Funktionalität und Nutzerfreundlichkeit im Vergleich zu den Modellen, über die wir vor rund zehn Jahren gesprochen haben, einen großen Entwicklungssprung gemacht. Ob sich der tatsächlich auszahlt, ob die E-Books auch im Alltag so angenommen werden, wie von vielen prophezeit, das muss sich zeigen.

Kein Verlag der Welt kann heute noch die Augen vor dieser Entwicklung verschließen, kein Verlag kann glauben, elektronisches Publizieren betrifft ihn nicht. Und das heißt auch: Jeder Verlag muss sich Gedanken darüber machen, ob sein Geschäftsmodell künftig noch innovativ sein wird. Verlage gewährleisten für Inhalte Permanenz, Selektivität und Öffentlichkeit über den Markt. Indem ein Buch publiziert wird, erhält es einen Werkcharakter, wird aufbereiteter Inhalt, dem Leser zugänglich und öffentlich gemacht. In der Vergangenheit ist dieser Inhalt zwischen zwei Buchdeckeln auf Papier abgedruckt und dann im Buchhandel verkauft worden. Davon leben Verlage und Buchhandlungen. Natürlich wurden einzelne Kapitel, manchmal auch ganze Bücher am Kopierer kopiert, doch das war wirkliche Arbeit und die wirtschaftlichen Dimensionen minimal. Zudem hat der Gesetzgeber über die Kopierabgabe einen finanziellen Ausgleich geschaffen.

Wie sieht es heute aus, wenn Inhalte digital zur Verfügung gestellt werden? Sie können durch zwei, drei Klicks kopiert und massenhaft verbreitet werden. Ein Exemplar eines Werkes kann gleichzeitig von Tausenden von Menschen genutzt werden. Das herkömmliche Geschäftsmodell gilt nicht mehr allein. Das wissen selbstverständlich die Verlage, die schon lange mit digitalen Inhalten arbeiten. Die anderen müssen lernen, damit umzugehen, dass sich „Open Access“ immer weiter durchsetzt, dass Nutzer im Netz kein Verständnis dafür haben, beim „free flow of information“ an Grenzen zu stoßen. Die Entwicklung zu dieser neuen Öffentlichkeit ist eine Aufgabe der Verlage und Buchhandlungen für die Zukunft. Dabei man muss bereit sein, sich auf neue Finanzierungs- und damit Verlagsmodelle einzulassen und nicht alleine darauf pochen, dass Inhalte bezahlt werden müssen. Es geht um neue buchgerechte Finanzierungsmodelle, die die Leistung der Verlage auf neue - vielleicht indirekte - Weise entlohnen.

Gerade weil der digitale Vertriebsweg schon heute ein wichtiger Vertriebsweg unter vielen ist, brauchen wir jedoch eine politische Debatte über die Rahmenbedingungen, wie mit geistigem Eigentum umgegangen wird. Die Lösung des Problems kann nicht allein auf die Verlage abgewälzt werden. Bildung, Wissen, Inhalte - das sind die Ressourcen der modernen Gesellschaft. Aber wie halten wir es damit? Diese Ressourcen müssen geschützt werden! Wer im Buchhandel ein Buch mitgehen lässt,

muss mit Sanktionen rechnen. Warum sollte im Internet ein anderes Recht gelten?
Nur weil dieses Buch nicht auf Papier gedruckt und fest eingebunden ist?

In der Politik ist wenig Verständnis für diese Problematik vorhanden. Verwiesen wird auf das Gesetz zur Durchsetzung der Rechte zum Schutz des geistigen Eigentums, das seit September in Kraft ist und das u.a. den zivilrechtlichen Auskunftsanspruch der Rechteinhaber wie Verlage gegenüber Netzpiraten regeln soll. Verwiesen wird auch auf den Datenschutz. Doch das alles greift zu kurz, denn das genannte Gesetz läuft ins Leere, weil es mit den Regelungen eines anderen Gesetzes, dem zur Telekommunikationsüberwachung, kollidiert.

Die Politik hat nicht begriffen, dass ein Gesamtkonzept für den Umgang mit geistigem Eigentum und Persönlichkeitsrechten im Netz für die Zukunft entscheidend ist. Mit kosmetischen Änderungen in einzelnen Gesetzen ist den Autoren, Kreativen und Verlagen nicht geholfen. Kultur und Hochtechnologie können nur durch eine Gesamtstrategie für ein zivilisiertes Internet verknüpft werden, wie es beispielsweise das Olivennes-Projekt in Frankreich darstellt. Ein konkreter, auf Deutschland zugeschnittener Vorschlag von Seiten der Rechteinhaber liegt der Bundesregierung bereits vor. Ziel ist dabei ein Kooperationsmodell mit den Internet-Service-Providern als pragmatischer Weg zum Umgang mit Internet-Piraterie.

Man kann das Internet nicht als weitgehend rechtsfreien Raum behandeln, nur weil es große Schwierigkeiten macht, das Problem des Umgangs mit geistigem Eigentum im Netz zu lösen. Etwas auszusetzen, das hat die Entwicklung noch nie weiter gebracht.

Dies ist das zentrale Problem der Verleger und Buchhändler, aber auch der gesamten Gesellschaft in den kommenden Jahren. Es muss gelöst werden, wenn Deutschland im Wettbewerb der Staaten weiter erfolgreich sein will. Verleger und Buchhändler fordern, sich mit allen Betroffenen an einen Tisch zu setzen. Das Signal der Bundesregierung fehlt.

In weiteren 60 Jahren wird sich die Frankfurter Buchmesse als Marktplatz für Inhalte sicherlich wiederum wesentlich geändert haben. Sie wird jedoch nur noch existieren und weiter für weltweite Impulse im Buchhandelswesen sorgen, wenn der Umgang mit geistigem Eigentum in geregelten Bahnen verläuft. Und nur dann ist das weltweite Wissen auch nutzbar.